

17. Februar 2009, 11:58 aus „Die Tagespost“

Wie man die Kirche demoliert

Dass der Papst in (Ober-)Österreich einen Reformbedarf geortet haben könnte, hat den kirchlichen Mittelbau in Rage gebracht. Doch gerade die Demut, sich vom Papst auch korrigieren zu lassen, wäre katholisch gewesen. Von Stephan Baier / Die Tagespost.

Linz (kath.net/Die Tagespost) „Der Papst ernennt die Bischöfe frei oder bestätigt die rechtmäßig Gewählten“, heißt es im Kirchenrecht (Can. 377 §1). Das gilt auch in Österreich. Theoretisch zumindest. Seit am Sonntagabend der vom Papst ernannte Weihbischof für die Diözese Linz, Gerhard Wagner, „angesichts der heftigen Kritik“ und „nach Rücksprache mit dem Diözesanbischof“ den Papst um Rücknahme seiner Ernennung bitten musste, ist klargestellt, dass das päpstliche Recht nicht weiter reicht als die zivilgesellschaftliche Akzeptanz des Ernannten.

Die Ernennung Wagners löste einen Sturm des Protestes, der Empörung und der öffentlichen Kritik aus, der allenfalls mit dem Widerstand gegen die Ernennung des Philosophieprofessors Kurt Krenn zum Wiener Weihbischof 1987 vergleichbar ist. Ausgelöst wurde der Wirbel übrigens nicht von den Medien, denen Kirchenkreise gerne mit einer Mischung aus Verachtung und Angst begegnen, sondern vom kirchlichen Mittelbau:

Kirchliche und pseudo-kirchliche Vereine, kommentierungsfreudige Theologieprofessoren, oberösterreichische Dechanten und kirchliche Angestellte lieferten die Wortspenden, die – von den Medien dankbar aufgegriffen – jenes Vorurteil schufen, das dem modernen Menschen fundierte Urteile ersetzt. Alle diese Kräfte konnten am Sonntagabend die Sektkorken knallen lassen: Der binnenkirchliche, kirchensteuerfinanzierte Mittelbau hat einen Sieg über das freie Ernennungsrecht des Papstes errungen!

Als Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz hatte Kardinal Schönborn die Diözesanbischöfe für Montag zu einer Krisensitzung nach Wien geladen. In der Samstagsausgabe einer Wiener Tageszeitung hatte Bischof Kapellari, der Wagner durchaus kritisch wertete, versichert, er begegne „dem neuen Bischof selbstverständlich brüderlich mit einem Vertrauensvorschuss“.

Dass andere das ganz anders sahen, dass Wagner rasch und ohne Vertrauensvorschuss demontiert wurde, offenbart die Machtverhältnisse innerhalb der österreichischen Kirche. Nicht jene haben sich durchgesetzt, die kritisch gegen Simplifizierungen aller Seiten auf eine Stärkung der katholischen Mitte und Tiefe setzten, sondern die Polemiker: die „Trotz Speiben bleiben“-Kampagne von Funktionären der „Katholischen Jugend“ und der medial omnipräsente Professor Zulehner, der vor einer „Nach-rechts-schrumpf-Ghettoisierung“ der Kirche warnte.

Drei ausgesuchte Zitate Wagners genügten, um diesen landesweit als „Ultrakonservativen“ abzuurteilen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Ob Harry Potter hohe Literatur oder satanistische Verführung sei, ob in Naturkatastrophen der Geschichtswille Gottes erkennbar werde, ob Homosexualität heilbar ist oder nicht, darüber darf man unterschiedlicher Auffassung sein und leidenschaftlich, möglichst auch argumentativ, streiten. Das aber wollten Wagners zahlreiche Kritiker gar nicht. Es ging ihnen weder um einen theologischen noch um einen gesellschaftlichen Diskurs. Es ging um eine Machtprobe.

Verloren hat sie nicht nur Gerhard Wagner. Künftig kann man braven Dorfpfarrern und frommen Mönchen in Österreich nur dringend abraten, einen Ruf zum Bischofsamt anzunehmen. Es mag den Papst interessiert haben, dass Wagner in zwei Jahrzehnten als Pfarrer von Windischgarsten 40 Gebetskreise aufbaute, die eucharistische Anbetung erfolgreich einführte und jeden zehnten Katholiken für eine ehrenamtliche Mitarbeit in der Pfarrei gewinnen konnte. Den auf Kirchensteuerpolster ruhenden Mittelbau interessiert weder die Beliebtheit an der viel

beschworenen Basis noch der pastorale Erfolg. „Basis“ und „Pastoral“ werden lediglich als Waffe eingesetzt, wo sie dienlich scheinen.

Tatsächlich geht es um anderes: Der gesellschaftliche Konsens darf nicht gestört werden. In der Illusion des katholischen Österreichs mischen sich munter auch Kirchenferne, Ausgetretene und Ungetaufte in binnenkirchliche Fragen ein. Bekennende Agnostiker ereifern sich über die kirchliche Personalpolitik, als ginge sie das etwas an. Menschen, die in Verlegenheit kämen, fragte man sie nach ihrem Glauben an die Dreifaltigkeit, wollen ganz genau wissen, welcher Bischof der Kirche guttut oder schadet.

Wer an den viel beschworenen Dogmen des semisäkularisierten Österreich rüttelt, bekommt die Intoleranz der selbsternannten Liberalen zu spüren. Helle Aufregung herrschte deshalb, als Papst Benedikt XVI. in der Wiener Hofburg die Abtreibung kritisierte oder als Kardinal Schönborn in Jerusalem die Relativierung von *Humanae vitae* anprangerte. Zu den österreichischen Dogmen gehört nämlich, dass an der Fristenregelung nicht gerüttelt werden dürfe und dass *Humanae vitae* durch die *Mariatroster Erklärung* aufgehoben sei. Wer Bibel, Katechismus und Lehramt über die Dogmen der Zivilreligion stellt, wird als Fundamentalist für vogelfrei erklärt.

Noch ein Missverständnis sei vermieden: Kein österreichischer Bischof ist der Häresie verdächtig. Auch haben auffallend viele österreichische Bischöfe erstaunlich gute Kontakte an den Tiber und könnten mit Recht behaupten, noch „römischer“ zu sein als Wagner. Dessen Ernennung hätte die Bischofskonferenz auch nicht ersetzt oder korrigiert, sondern erweitert. Als Auxiliarbischof sollte und wollte er ein Helfer seines Diözesanbischofs sein, der im stark polarisierten Oberösterreich kein leichtes Erbe antrat. Dass der Papst in (Ober-)Österreich einen Reformbedarf geortet haben könnte, hat den Mittelbau in Rage gebracht. Doch gerade die Demut, sich vom Papst auch korrigieren zu lassen, wäre katholisch gewesen.

Die Stellungnahme der Pfarrgemeinde von Gerhard Maria Wagner, St. Jakob in Windischgarsten.

Linz (kath.net) Mit einem lachenden und einem weinenden Auge haben wir gestern Abend von dem Rücktritt unseres Herrn Pfarrers als designierten Weihbischof der Diözese Linz gehört. Es ist in der Tat eine „Sauerei“ – wie viele Windischgarstner auf der ORF-Homepage zitiert werden -, wie in den vergangenen zwei Wochen medial und auch innerkirchlich eine Hetzkampagne gestartet wurde, die in der Tat jeglichen Kommentars unwürdig ist.

Unser Unverständnis galt in einer ersten, emotionalen Reaktion auch unserem hochwürdigen Herrn Diözesanbischof. Zuerst freute er sich, dass ihm der Heilige Vater in unserem Herrn Pfarrer einen so guten Mann als Weihbischof zur Seite gestellt hat, dann jedoch ist er in Anbetracht seines Rückziehers plötzlich erleichtert.

In einem persönlichen Gespräch zwischen Bischof Ludwig und Vertretern des Pfarrgemeinderates konnte inzwischen das mediale Missverständnis aus dem Weg geräumt werden. Unser hochwürdiger Herr Diözesanbischof ist nicht über den Rücktritt erleichtert, sondern erleichtert darüber, dass jetzt die Hetze und unchristliche und unwürdige Behandlung unseres Herrn Pfarrers hoffentlich ein Ende haben wird und wieder etwas Ruhe in die Kirche eintreten wird.

Zu den ganzen Streitereien und Rätselraten rund um die Ernennung möchten wir die Worte des Nuntius in Erinnerung rufen – sollten Sie nicht bekannt sein: „Die Nominierung eines Bischofs wird nicht im Alleingang gemacht, und ein Weihbischof wird nie ernannt, wenn er nicht von seinem Ortsbischof vorgeschlagen wurde. Seine Funktion ist „auxiliaris“, das heißt „helfend“, und das ist nur möglich, wenn es vom Ortsbischof gewünscht ist.

Wir hier in Windischgarsten sind froh und stolz, einen bewährten Priester behalten zu dürfen, der seine Schafe kennt, auf sie zugeht und stets um ein Miteinander bemüht war und auch in Zukunft

bemüht sein wird. Wir und auch er finden jetzt hoffentlich in den nächsten Tagen wieder unseren Seelenfrieden. In den letzten beiden Wochen stand die Welt ja in gewissem Sinne Kopf.

Nichtsdestoweniger würden wir unserer Diözese natürlich einen Bischof seines Formats wünschen – dass dies in der heutigen Zeit scheinbar nicht machbar ist, zeigten ja die letzten Wochen. Dass er aber dringend notwendig ist, muss wohl allen klar sein, die vor den Missständen in den einzelnen Pfarreien nicht die Augen verschließen.

„Wir sind Kirche“ stellt viele Forderungen – aber wurde irgendjemand von uns – auch Katholiken – gefragt, ob wir mit den Forderungen einverstanden sind, oder gehören wir etwa nicht zur Kirche? Viele sind irritiert und fühlen sich unverstanden – trotzdem geht es um das Ganze.

Zum Abschluss fällt mir noch ein Zitat der Hl. Therese ein, in dem es heißt: Je größer das Leid auf Erden, umso reicher die Belohnung im Himmel – diesen Zuspruch möchten wir unserem Herr Pfarrer und all jenen mit auf den Weg geben, die in der jetzigen Situation zutiefst traurig und enttäuscht sind. Jeder ist gefordert, sein Christsein zu leben – aber nicht so, wie er will, sondern treu zur Lehre. Nicht so, wie es ihnen von manchen Seelsorger aufgezwungen wird, sondern so, wie es uns das Lehramt mit auf den Weg gibt.

All jene, die auch in Zukunft trotzdem mit Herrn Pfarrer Wagner verbunden bleiben möchten, weil sie sich für ihren persönlichen Glauben Stärkung erhoffen, können zumindest bei uns den Pfarrbrief Lebendige Pfarre abonnieren – ein Mail mit Angabe der Adresse genügt.

Jesus ist zum Eckstein geworden, den die Bauleute verwarfen – auch unser Hr. Pfarrer ist ein Eckstein. Wenn er es schon nicht für die ganze Diözese sein darf, so zumindest für uns hier in Windischgarsten. Gott segne Sie und Ihr weiteres Wirken in unserer Pfarre!

Wir freuen uns, dass Sie uns erhalten bleiben, und der Rest der Welt - oder zumindest unserer Diözese hat Sie ja gar nicht verdient!

Hier die Meinung der Pfarrgemeinde:

[Pfarre St. Jakob Windischgarsten](#)

In den nächsten zwanzig Jahren wird es keinen katholischen Bischof mehr in Österreich geben. Die Kirche wird in Spaltung und Schisma untergehen.

Ein Kommentar von Dr. theol. Johannes M. Schwarz.

Linz (www.kath.net) Sie haben es geschafft - die unheilige Allianz der intoleranten Kirchenmänner, kirchensteuerfinanzierten Funktionäre und Medien, unterstützt von einigen Bischöfen, die sich nicht um Brüderlichkeit, sachliche Beruhigung und Solidarität bemühten, sondern lieber auf den Wellen der künstlichen Empörung ritten und versuchten, für ihre „kritische Haltung“ ein bisschen mediales Lob zu ernten.

Sie alle haben „Wagner“ verhindert, den sie - die meisten, ohne ihn zu kennen - nun über Wochen Spießruten laufen ließen. Faschismus - von ital. fascis, das Rutenbündel. So hat einst meine Geschichtslehrerin die Wortwurzel der unseligen politischen Bewegung aus dem Italienischen hergeleitet.

Die Rute als Machtsymbol. Irgendwie werde ich dieses Bild nicht los, wenn ich an die öffentliche Hinrichtung von Pfarrer Wagner denke. Welch Ironie, hat doch gerade der kirchliche Liberalismus und tolerante Linzer Weg sich in seiner brutalsten Form als Totalitarismus erwiesen, der nichts gelten lässt, was von ihm abweicht.

Selten war Hass so spürbar, wie nun bei denen, die der Amtskirche vor einigen Jahren „Drohbotschaft“ unterstellten und Akzeptanz der „Gewissensentscheidung“ forderten. Heute versteht man was damit gemeint war: „Freiheit! Aber nur für uns!“

Und die Saat des Hasses geht auf. Dazu reicht ein Blick in die Internetforen der Tageszeitungen. Sieh hin Linz, siehe deine Kinder. An deinen Früchten wird man dich erkennen.

Was sind die Früchte des Linzer Weges - außer einigen fragwürdigen ideologischen Errungenschaften, wie der ersten Donaudampfschiffahrtswegpriesterweihe?

Man verstehe mich nicht falsch. Es gibt viele nette Menschen in Linz. Ich will auch meinen, es gibt nur wenige wirklich böse. Aber nett sein und katholisch sein sind zwei verschiedene Dinge. Was nützen der Kirche „lebendige“ Pfarreien - mit vielen zweifellos netten Menschen, in denen fast keiner mehr das Glaubensbekenntnis beten darf, weil jeder Satz gelogen wäre.

Wagner hat keine Spaltung gebracht - seine Person hat sie nur sichtbar werden lassen. Ein großer Teil der Linzer Priester und Laien lebt - wie es scheint - im Schisma. Aber sind sie nicht die heldenhaften Verteidiger des Zweiten Vatikanischen Konzils? Behaupten kann dies nur, wer die Konzilstexte nie gelesen hat.

Oder wann haben sie das letzte Mal in diesen Kreisen eine Bezugnahme auf Nr. 47 der sonst so gern zitierte Konstitution „Gaudium et Spes“ gehört: „Polygamie, um sich greifende Ehescheidung, sogenannte freie Liebe und andere Entartungen entstellen diese Würde [der Ehe]. Darüber hinaus wird die eheliche Liebe öfters durch Egoismus, bloße Genußsucht und durch unerlaubte Praktiken gegen die Fruchtbarkeit der Ehe (i.e. Verhütung) entweiht“ (GS 47). In Predigten, Hochschulvorträgen, Bildungshäusern und Veranstaltungen stellt man sich in Linz nur all zu klar gegen diese Lehre des Konzils.

Lehnt man also Teile des Konzils ab? Das lässt einen ironisch fragen, was denn den Linzer Weg so sehr von der Piusbruderschaft unterscheidet. Gut, mir ist es eingefallen. Die Piusbruderschaft lehnt nur ein Konzil ab - der Linzer Weg fast alle 21. Darum wird die Kirche in Linz untergehen - und nicht nur in Linz. Linz ist auch anderswo.

Aber noch ist es nicht soweit. Noch hat man in der „Causa Wagner“ einen Sieg zu feiern. Und in Rausch und Taumel schwört man, dass kein Kandidat mehr auf die Kathedra steigen wird, der nicht dem Herzen nach dem Linzer Weg entspricht. Dafür wird man sorgen.

Man hat seine Macht an Wagner demonstriert und ein Exempel statuiert. Darum wird es keinen „katholischen“ Bischof in Österreich mehr geben. Man weiß nun, wie man einen solchen erfolgreich verhindert.

Ist dies alles deprimierend? Zu pessimistisch? Diese Zeilen hat nur ein Mensch geschrieben. Die Geschichte aber, die schreibt Gott. Als man den toten Leichnam Seines Sohnes vom Kreuz herabnahm und in den Schoß seiner Mutter legte, schien in den Augen der Menschen alles verloren.

Doch wir wissen, dass im Kreuz der eigentliche Triumph Gottes liegt. Im Tod erstet uns Leben. So war es bei Christus, und so war es auch seither immer wieder.

Johannes Maria Schwarz ist Priester aus der Diözese Linz